

LYRISCHES INTERMEZZO

(1822-1823)



UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

LIBRARY

UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

LIBRARY



L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

Meine Qual und meine Klagen
Hab ich in dies Buch gegossen,
Und wenn du es aufgeschlagen,
Hat sich dir mein Herz erschlossen

P r o l o g

Es war mal ein Ritter, trübselig und stumm,
Mit hohlen, schneeweißen Wangen;
Er wankte und schlenderte schlotternd herum,
In dumpfen Träumen befangen.
Er war so hölzern, so täppisch, so links,
Die Blümlein und Mägdlein, die kicherten rings,
Wenn er stolpernd vorbeigegangen.

Oft saß er im finstersten Winkel zu Haus;
Er hatt sich vor Menschen verkrochen.
Da streckte er sehnend die Arme aus,
Doch hat er kein Wörtlein gesprochen.
Kam aber die Mitternachtsstunde heran,
Ein seltsames Singen und Klingen begann –
An die Türe da hört er es pochen.

Da kommt seine Liebste geschlichen herein
Im rauschenden Wellenschaumkleide,
Sie blüht und glüht wie ein Röslein,
Ihr Schleier ist eitel Geschmeide.
Goldlocken umspielen die blonde Gestalt,
Die Auglein grüßen mit süßer Gewalt –
In die Arme sinken sich beide.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer,
Der Blasse errötet, der Träumer erwacht,
Der Blöde wird freier und freier.
Sie aber, sie hat ihn gar schalkhaft geneckt,
Sie hat ihm ganz leise den Kopf bedeckt
Mit dem weißen, demantenen Schleier.

In einen kristallinen Wasserpalast
Ist plötzlich gezaubert der Ritter.
Er staunt, und die Augen erblinden ihm fast
Vor alle dem Glanz und Geflitter.
Doch hält ihn die Nixe umarmet gar traut,
Der Ritter ist Bräutigam, die Nixe ist Braut,
Ihre Jungfrauen spielen die Zither.

Sie spielen und singen, und singen so schön,
Und heben zum Tanze die Füße;
Dem Ritter, dem wollen die Sinne vergehn,
Und fester umschließt er die Süße —
Da löschen auf einmal die Lichter aus,
Der Ritter sitzt wieder ganz einsam zu Haus,
In dem düstern Poetenstübchen.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

1.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

2.

Aus meinen Tränen sprießen
Viel blühende Blumen hervor,
Und meine Seufzer werden
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich lieb hast, Kindchen,
Schenk ich dir Blumen all,
Und vor deinem Fenster soll klingen
Das Lied der Nachtigall.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

3.

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne,
Die liebt ich einst alle in Liebeswonne.
Ich lieb sie nicht mehr, ich liebe alleine
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;
Sie selber, aller Liebe Bronne,
Ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

4.

Wenn ich in deine Augen seh,
So schwindet all mein Leid und Weh;
Doch wenn ich küsse deinen Mund,
So werd ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn an deine Brust,
Kommt's über mich wie Himmelslust;
Doch wenn du sprichst: „Ich liebe dich!“
So muß ich weinen bitterlich.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

5.

Dein Angesicht, so lieb und schön,
Das hab ich jüngst im Traum gesehn,
Es ist so mild und engelgleich,
Und doch so bleich, so schmerzenbleich.

Und nur die Lippen, die sind rot;
Bald aber küßt sie bleich der Tod.
Erlöschen wird das Himmelslicht,
Das aus den frommen Augen bricht.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

6.

Lehn deine Wang an meine Wang,
Dann fließen die Tränen zusammen!
Und an mein Herz drück fest dein Herz,
Dann schlagen zusammen die Flammen!

Und wenn in die große Flamme fließt
Der Strom von unsern Tränen,
Und wenn dich mein Arm gewaltig umschließt —
Sterb ich vor Liebessehnen!

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

7.

Ich will meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilie hinein;
Die Lilie soll klingend hauchen
Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und leben
Wie der Kuß von ihrem Mund,
Den sie mir einst gegeben
In wunderbar süßer Stund.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

8.

Es stehen unbeweglich
Die Sterne in der Höh
Viel tausend Jahr, und schauen
Sich an mit Liebesweh.

Sie sprechen eine Sprache,
Die ist so reich, so schön;
Doch keiner der Philologen
Kann diese Sprache verstehn.

Ich aber hab sie gelernet,
Und ich vergesse sie nicht;
Mir diente als Grammatik
Der Herzallerliebsten Gesicht.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

9.

Auf Flügeln des Gesanges,
Herzliebchen, trag ich dich fort,
Fort nach den Fluren des Ganges,
Dort weiß ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rotblühender Garten
Im stillen Mondenschein;
Die Lotosblumen erwarten
Ihr trautes Schwesterlein.

Die Veilchen kichern und kosen,
Und schaun nach den Sternen empor;
Heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazellen;
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Welln.

Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum,
Und Lieb und Ruhe trinken
Und träumen seligen Traum.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

10.

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.

Der Mond, der ist ihr Buhle,
Er weckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleiert sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.

Sie blüht und glüht und leuchtet
Und starret stumm in die Höh;
Sie duftet und weinet und zittert
Vor Liebe und Liebesweh.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

11.

Im Rhein, im schönen Strome,
Da spiegelt sich in den Welln,
Mit seinem großen Dome,
Das große, heilige Köln.

Im Dom, da steht ein Bildnis,
Auf goldenem Leder gemalt;
In meines Lebens Bildnis
Hats freundlich hineingestrahlt.

Es schweben Blumen und Englein
Um unsere liebe Frau,
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,
Die gleichen der Liebsten genau.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

12.

Du liebst mich nicht, du liebst mich nicht,
Das kümmert mich gar wenig;
Schau ich dir nur ins Angesicht,
So bin ich froh wie 'n König.

Du hassst, hassst mich sogar,
So spricht dein rotes Mündchen!
Reich mir es nur zum Küssen dar,
So tröst ich mich, mein Kindchen.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

13.

Du sollst mich liebend umschließen,
Geliebtes, schönes Weib!
Umschling mich mit Armen und Füßen
Und mit dem geschmeidigen Leib.

* * *

Gewaltig hat umfassen,
Umwunden, umschlungen schon
Die allerschönste der Schlangen
Den glücklichsten Laokoon.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

14.

O schwöre nicht und küsse nur,
Ich glaube keinem Weiberschwur!
Dein Wort ist süß, doch süßer ist
Der Kuß, den ich dir abgeküßt!
Den hab ich, und dran glaub ich auch,
Das Wort ist eitel Dunst und Hauch.

* * *

O schwöre, Liebchen, immerfort,
Ich glaube dir aufs bloße Wort!
An deinen Busen sink ich hin,
Und glaube, daß ich selig bin,
Ich glaube, Liebchen, ewiglich
Und noch viel länger liebst du mich.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

15.

Auf meiner Herzliebsten Augelein
Mach ich die schönsten Kanzenen.
Auf meiner Herzliebsten Mündlein klein
Mach ich die besten Terzinen.

Auf meiner Herzliebsten Wängelein
Mach ich die herrlichsten Stenzen.
Und wenn meine Liebste ein Herzchen hätt,
Ich machte darauf ein hübsches Sonett.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

16.

Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Wird täglich abgeschmackter!
Sie spricht von dir, mein schönes Kind,
Du hast keinen guten Charakter.

Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Und dich wird sie immer verkennen;
Sie weiß nicht, wie süß deine Küsse sind,
Und wie sie beseligend brennen.

17.

Liebste, sollst mir heute sagen:
 Bist du nicht ein Traumgebild,
 Wie's in schwülen Sommertagen
 Aus dem Hirn des Dichters quillt?

Aber nein, ein solches Mündchen,
 Solcher Augen Zauberlicht,
 Solch ein liebes, süßes Kindchen,
 Das erschafft der Dichter nicht.

Basilisken und Vampire,
 Lindenwürm und Ungeheur,
 Solche schlimme Fabeltiere,
 Die erschafft des Dichters Feur.

Aber dich und deine Tücke,
 Und dein holdes Angesicht,
 Und die falschen frommen Blicke —
 Das erschafft der Dichter nicht.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

18.

Wie die Wellenschaumgeborene
Strahlt mein Lieb in Schönheitsglanz;
Denn sie ist das auferkorene
Bräutchen eines fremden Manns.

Herz, mein Herz, du vielgeduldiges,
Grolle nicht ob dem Verrat,
Trag es, trag es, und entschuldig es,
Was die holde Törin tat.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

19.

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,
Ewig verlornes Lieb! ich grolle nicht,
Wie du auch strahlst in Diamantenpracht,
Es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.

Das weiß ich längst. Ich sah dich ja im Traum,
Und sah die Nacht in deines Herzens Raum,
Und sah die Schlang, die dir am Herzen frist,
Ich sah, mein Lieb, wie sehr du elend bist.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

20.

Ja, du bist elend, und ich grolle nicht; –
Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.
Biß uns der Tod das franke Herze bricht,
Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.

Wohl seh ich Spott, der deinen Mund umschwebt,
Und seh dein Auge blitzen trotziglich,
Und seh den Stolz, der deinen Busen hebt, –
Und elend bist du doch, elend wie ich.

Unsichtbar zuckt auch Schmerz um deinen Mund,
Verborgne Träne trübt des Auges Schein,
Der stolze Busen hegt geheime Wund, –
Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.

210

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

21.

Das ist ein Flöten und Geigen,
Trompeten schmettern drein;
Da tanzt den Hochzeitreigen
Die Herzallerliebste mein.

Das ist ein Klingen und Dröhnen
Von Pauken und Schalmeln;
Dazwischen schluchzen und stöhnen
Die guten Engelein.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

22.

So hast du ganz und gar vergessen,
Daß ich so lang dein Herz besessen,
Dein Herzchen, so süß und so falsch und so klein,
Es kann nirgend was Süßres und Falscheres sein.

So hast du die Lieb und das Leid vergessen,
Die das Herz mir täten zusammenpressen.
Ich weiß nicht, war Liebe größer als Leid?
Ich weiß nur, sie waren groß alle beid!

212

L Y R I S C H E S . I N T E R M E Z Z O

23.

Und wüßten die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüßten die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Und wüßten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe,
Und sprächen Trost mir ein.

Die alle können nicht wissen,
Nur eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

213

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

24.

Warum sind denn die Rosen so blaß,
O sprich, mein Lieb, warum?
Warum sind denn im grünen Gras
Die blauen Veilchen so stumm?

Warum singt denn mit so kläglichem Laut
Die Lerche in der Luft?
Warum steigt denn aus dem Balsamkraut
Hervor ein Leichenduft?

Warum scheint denn die Sonn auf die Au
So kalt und verdrießlich herab?
Warum ist denn die Erde so grau
Und öde wie ein Grab?

Warum bin ich selbst so krank und so trüb,
Mein liebes Liebchen? sprich!
O sprich, mein herzallerliebstes Lieb,
Warum verliehest du mich?

214

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

25.

Sie haben dir viel erzählt
Und haben viel geklagt!
Doch was meine Seele gequälet,
Das haben sie nicht gesagt.

Sie machten ein großes Wesen
Und schüttelten kläglich das Haupt;
Sie nannten mich den Bösen,
Und du hast alles geglaubt.

Jedoch das Allerschlimmste,
Das haben sie nicht gewußt!
Das Schlimmste und das Dummste,
Das trug ich geheim in der Brust.

215

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

26.

Die Linde blühte, die Nachtigall sang,
Die Sonne lachte mit freundlicher Lust;
Da küßtest du mich, und dein Arm mich umschlang,
Da preßtest du mich an die schwellende Brust.

Die Blätter fielen, der Rabe schrie hohl,
Die Sonne grüßte verdrossenen Blicks;
Da sagten wir frostig einander: „Lebwohl!“
Da knicktest du höflich den höflichsten Knicks.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

27.

Wir haben viel füreinander gefühlt,
Und dennoch uns gar vortrefflich vertragen.
Wir haben oft „Mann und Frau“ gespielt,
Und dennoch uns nicht gerauft und geschlagen,
Wir haben zusammen gesaucht und gescherzt,
Und zärtlich uns geküßt und geherzt.
Wir haben am Ende aus kindischer Lust
„Verstecken“ gespielt in Wäldern und Gründen,
Und haben uns so zu verstecken gewußt,
Daß wir uns nimmermehr wiederfinden.

217

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

28.

Ich glaub nicht an den Himmel,
Wovon das Pfäfflein spricht;
Ich glaub nur an dein Auge,
Das ist mein Himmelslicht.

Ich glaub nicht an den Herrgott,
Wovon das Pfäfflein spricht:
Ich glaub nur an dein Herze,
'nen andern Gott hab ich nicht.

Ich glaub nicht an den Bösen,
An Höll und Höllenschmerz;
Ich glaub nur an dein Auge,
Und an dein böses Herz.

218

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

29.

Du bliebest mir treu am längsten,
Und hast dich für mich verwendet,
Und hast mir Trost gespendet
In meinen Nöten und Angsten.

Du gabest mir Trank und Speise,
Und hast mir Geld geborget,
Und hast mich mit Wäsche versorget,
Und mit dem Paß für die Reise.

Mein Liebchen, daß Gott dich behüte
Noch lange vor Hitze und vor Kälte,
Und daß er dir nimmer vergelte
Die mir erwiesene Güte!

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

30.

Die Erde war so lange geizig,
Da kam der Mai, und sie ward spendabel,
Und alles lacht und jauchzt und freut sich,
Ich aber bin nicht zu lachen kapabel.

Die Blumen sprießen, die Glöcklein schallen,
Die Vögel sprechen wie in der Fabel!
Mir aber will das Gespräch nicht gefallen,
Ich finde alles miserabel.

Das Menschevolf mich ennuyet,
Sogar der Freund, der sonst passabel; —
Das kömmt, weil man „Madam“ tituliret
Mein süßes Liebchen, so süß und aimabel.

31.

Und als ich so lange, so lange gesäumt,
 In fremden Landen geschwärmt und geträumt:
 Da ward meiner Liebsten zu lang die Zeit,
 Und sie nähete sich ein Hochzeittkleid,
 Und hat mit zärtlichen Armen umschlungen
 Als Bräutigam den dümmsten der dummen Jungen.

Mein Liebchen ist so schön und mild,
 Noch schwebt vor mir ihr süßes Bild;
 Die Veilchenaugen, die Rosenwänglein,
 Die glühen und blühen jahraus, jahrein.
 Daß ich von solchem Lieb konnt weichen,
 War der dümmste von meinen dummen Streichen.*)

*) Im Originalmanuskript findet sich noch folgende Strophe:

Oft wenn ich sitze und einsam bin,
 Kommt mir die Frage in den Sinn,
 Ob sie denn meiner ganz und gar
 Vergessen hat auf immerdar?
 Dann seufz ich und muß zu mir selber sagen:
 Das ist die dümmste der dummen Fragen.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

32.

Die blauen Veilchen der Augelein,
Die roten Rosen der Wängelein,
Die weißen Lilien der Händchen klein,
Die blühen und blühen noch immerfort,
Und nur das Herzchen ist verdorrt.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

33.

Die Welt ist so schön und der Himmel so blau,
Und die Lüfte wehen so lind und so lau,
Und die Blumen winken auf blühender Au,
Und funkeln und glitzern im Morgentau,
Und die Menschen jubeln, wohin ich schau –
Und doch möcht ich im Grabe liegen,
Und mich an ein totes Liebchen schmiegen.

223

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

34.

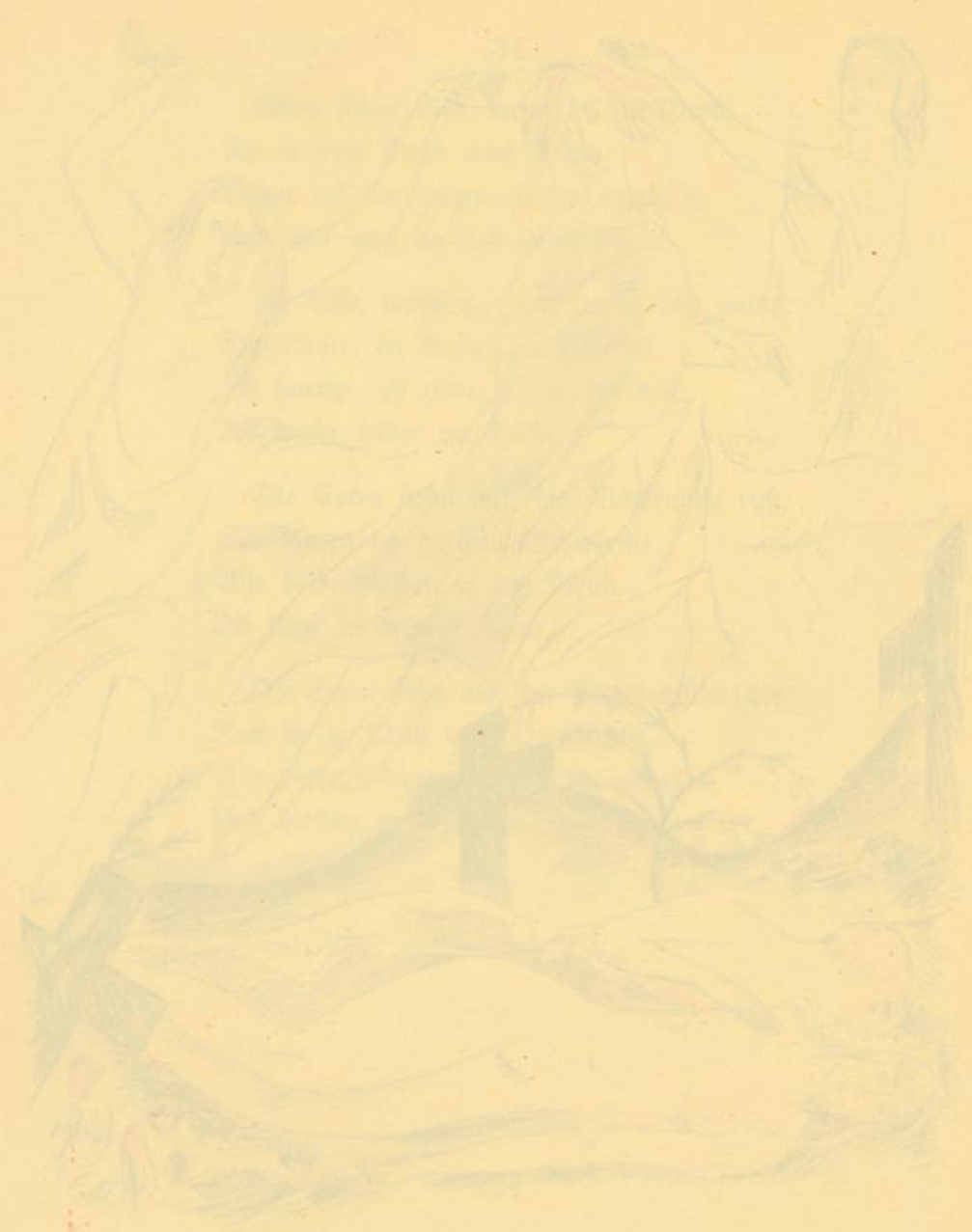
Mein süßes Lieb, wenn du im Grab,
Im dunkeln Grab wirst liegen,
Dann will ich steigen zu dir hinab,
Und will mich an dich schmiegen.

Ich küsse, umschlinge und presse dich wild,
Du Stille, du Kalte, du Bleiche!
Ich jauchze, ich zittre, ich weine mild,
Ich werde selber zur Leiche.

Die Toten stehn auf, die Mitternacht ruft,
Sie tanzen im lustigen Schwarme:
Wir beide bleiben in der Gruft,
Ich liege in deinem Arme.

Die Toten stehn auf, der Tag des Gerichts
Ruft sie zu Qual und Vergnügen,
Wir beide bekümmern uns um nichts,
Und bleiben ruhig liegen.





L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

35.

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh.
Ihn schláfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

36.

Schöne, helle, goldne Sterne,
Grüßt die Liebste in der Ferne,
Sagt, daß ich noch immer sei
Herzkrank und bleich und treu.

226

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

37.

(Der Kopf spricht:)

Ach, wenn ich nur der Schemel wär,
Worauf der Liebsten Füße ruhn!
Und stampfte sie mich noch so sehr,
Ich wollte doch nicht klagen tun.

(Das Herz spricht:)

Ach, wenn ich nur das Kissen wär,
Wo sie die Nadeln steckt hinein!
Und stäche sie mich noch so sehr,
Ich wollte mich der Stiche freun.

(Das Lied spricht:)

Ach, wär ich nur das Stück Papier,
Das sie als Papillote braucht!
Ich wollte heimlich flüstern ihr
Ins Ohr, was in mir lebt und haucht.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

38.

Seit die Liebste war entfernt,
Hatt ichs Lachen ganz verlernt.
Schlechten Witz riß mancher Wicht,
Aber lachen konnt ich nicht.

Seit ich sie verloren hab,
Schafft ich auch das Weinen ab;
Fast vor Weh das Herz mir bricht,
Aber weinen kann ich nicht.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

39.

Aus meinen großen Schmerzen
Mach ich die kleinen Lieder,
Die heben ihr klingend Gefieder
Und flattern nach ihrem Herzen.

Sie fanden den Weg zur Trauten,
Doch kommen sie wieder und klagen,
Und klagen, und wollen nicht sagen,
Was sie im Herzen schauten.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

40.

Ich kann es nicht vergessen,
Geliebtes, holdes Weib,
Daß ich dich einst besessen,
Die Seele und den Leib.

Den Leib möcht ich noch haben,
Den Leib, so zart und jung,
Die Seele könnt ihr begraben,
Hab selber Seele genug.

Ich will meine Seele zerschneiden,
Und hauchen die Hälfte dir ein,
Und will dich umschlingen, wir müssen
Ganz Leib und Seele sein.

230

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

41.

Philister in Sonntagsröcklein
Spazieren durch Wald und Flur;
Sie jauchzen, sie hüpfen wie Böcklein,
Begrüßen die schöne Natur.

Betrachten mit blinzeln den Augen,
Wie alles romantisch blüht;
Mit langen Ohren saugen
Sie ein der Spatzen Lied.

Ich aber verhänge die Fenster
Des Zimmers mit schwarzem Tuch;
Es machen mir meine Gespenster
Sogar einen Tagesbesuch.

Die alte Liebe erscheint,
Sie stieg aus dem Totenreich;
Sie setzt sich zu mir und weinet,
Und macht das Herz mir weich.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

42.

Manch Bild vergessener Zeiten
Steigt auf aus seinem Grab,
Und zeigt, wie in deiner Nähe
Ich einst gelebet hab.

Am Tage schwankte ich träumend
Durch alle Straßen herum,
Die Leute verwundert mich ansahn,
Ich war so traurig und stumm.

Des Nachts, da war es besser,
Da waren die Straßen leer;
Ich und mein Schatten selbender,
Wir wandelten schweigend einher.

Mit widerhallendem Fußtritt
Wandelt ich über die Brück,
Der Mond brach aus den Wolken
Und grüßte mit ernstem Blick.

Stehn blieb ich vor deinem Hause
Und starrte in die Höh,
Und starrte nach deinem Fenster, —
Das Herz tat mir so weh.

Ich weiß, du hast aus dem Fenster
Gar oft herabgesehn,
Und sahst mich im Mondenlichte
Wie eine Säule stehn.

232

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

43.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Arger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passieret,
Dem bricht das Herz entzwei.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

44.

Freundschaft, Liebe, Stein der Weisen,
Diese dreie hört ich preisen,
Und ich pries und suchte sie,
Aber, ach! ich fand sie nie.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

45.

Hör ich das Liedchen klingen,
Daß einst die Liebste sang,
So will mir die Brust zerspringen
Vor wildem Schmerzendrang.

Es treibt mich ein dunkles Sehnen
Hinauf zur Waldeshöh,
Dort löst sich auf in Tränen
Mein übergroßes Weh.

235

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

46.

Es schauen die Blumen alle
Zur leuchtenden Sonne hinauf;
Es nehmen die Ströme alle
Zum leuchtenden Meere den Lauf.

Es flattern die Lieder alle
Zu meinem leuchtenden Lieb –
Nehmt mit meine Tränen und Seufzer,
Ihr Lieder, wehmütig und trüb!

236

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

47.

Mir träumte von einem Königskind,
Mit nassen, blassen Wangen,
Wir saßen unter der grünen Lind,
Und hielten uns lieb umfangen.

„Ich will nicht deines Vaters Thron,
Und will nicht sein Zepter von Golde,
Ich will nicht seine demantene Kron,
Ich will dich selber, du Holde.“ —

„Das kann nicht sein,“ sprach sie zu mir,
„Ich liege ja im Grabe,
Und nur des Nachts komm ich zu dir,
Weil ich so lieb dich habe.“

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

48.

Mein Liebchen, wir saßen beisammen,
Traulich im leichten Kahn.
Die Nacht war still, und wir schwammen
Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
Lag dämmrig im Mondenglanz;
Dort klangen liebe Töne.
Und wogte der Nebeltanz.

Dort klang es lieb und lieber
Und wogt es hin und her;
Wir aber schwammen vorüber
Trostlos auf weitem Meer.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

49.

Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand,
Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland,

Wo große Blumen schmachten
Im goldnen Abendlicht,
Und zärtlich sich betrachten
Mit bräutlichem Gesicht; —

Wo alle Bäume sprechen,
Und singen wie ein Chor,
Und laute Quellen brechen
Wie Tanzmusik hervor; —

Und Liebesweisen tönen
Wie du sie nie gehört,
Bis wundersüßes Sehnen
Dich wundersüß betört!

Ach, könnt ich dorthin kommen,
Und dort mein Herz erfreun,
Und aller Qual entnommen,
Und frei und selig sein!

Ach! jenes Land der Wonne,
Das seh ich oft im Traum;
Doch, kommt die Morgen Sonne,
Zerfließts wie eitel Schaum.

239

50.

Ich hab dich geliebet und liebe dich noch!
Und siele die Welt zusammen,
Aus ihren Trümmern stiegen doch
Hervor meiner Liebe Flammen.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

51.

Am leuchtenden Sommermorgen
Geh ich im Garten herum.
Es flüstern und sprechen die Blumen,
Ich aber, ich wandle stumm.

Es flüstern und sprechen die Blumen,
Und schaun mitleidig mich an:
„Sei unserer Schwester nicht böse,
Du trauriger, blasser Mann!“

Es leuchtet meine Liebe
In ihrer dunkeln Pracht,
Wie 'n Märchen, traurig und trübe,
Erzählt in der Sommernacht.

„Im Zaubergarten wallen
Zwei Buhlen, stumm und allein;
Es singen die Nachtigallen,
Es flimmert der Mondenschein.

Die Jungfrau steht still wie ein Bildnis,
Der Ritter vor ihr kniet.
Da kommt der Riese der Wildnis,
Die bange Jungfrau flieht.

Der Ritter sinkt blutend zur Erde,
Es stolpert der Riese nach Haus" –
Wenn ich begraben werde,
Dann ist das Märchen aus.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

53.

Sie haben mich gequälet,
Geärgert blau und blaß,
Die einen mit ihrer Liebe,
Die andern mit ihrem Haß.

Sie haben das Brot mir vergiftet,
Sie gossen mir Gift ins Glas,
Die einen mit ihrer Liebe,
Die andern mit ihrem Haß.

Doch sie, die mich am meisten
Gequält, geärgert, betrübt,
Die hat mich nie gehasset,
Und hat mich nie geliebt.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

54.

Es liegt der heiße Sommer
Auf deinen Wängelein;
Es liegt der Winter, der kalte,
In deinem Herzchen klein.

Das wird sich bei dir ändern,
Du Vielgeliebte mein!
Der Winter wird auf den Wangen,
Der Sommer im Herzen sein.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

55.

Wenn zwei voneinander scheiden,
So geben sie sich die Händ,
Und fangen an zu weinen,
Und seufzen ohne End.

Wir haben nicht geweinet,
Wir seufzen nicht „Weh!“ und „Ach!“
Die Tränen und die Seufzer,
Die kamen hintennach.

245



L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

56.

Sie saßen und tranken am Teetisch,
Und sprachen von Liebe viel.
Die Herren, die waren ästhetisch,
Die Damen von zartem Gefühl,

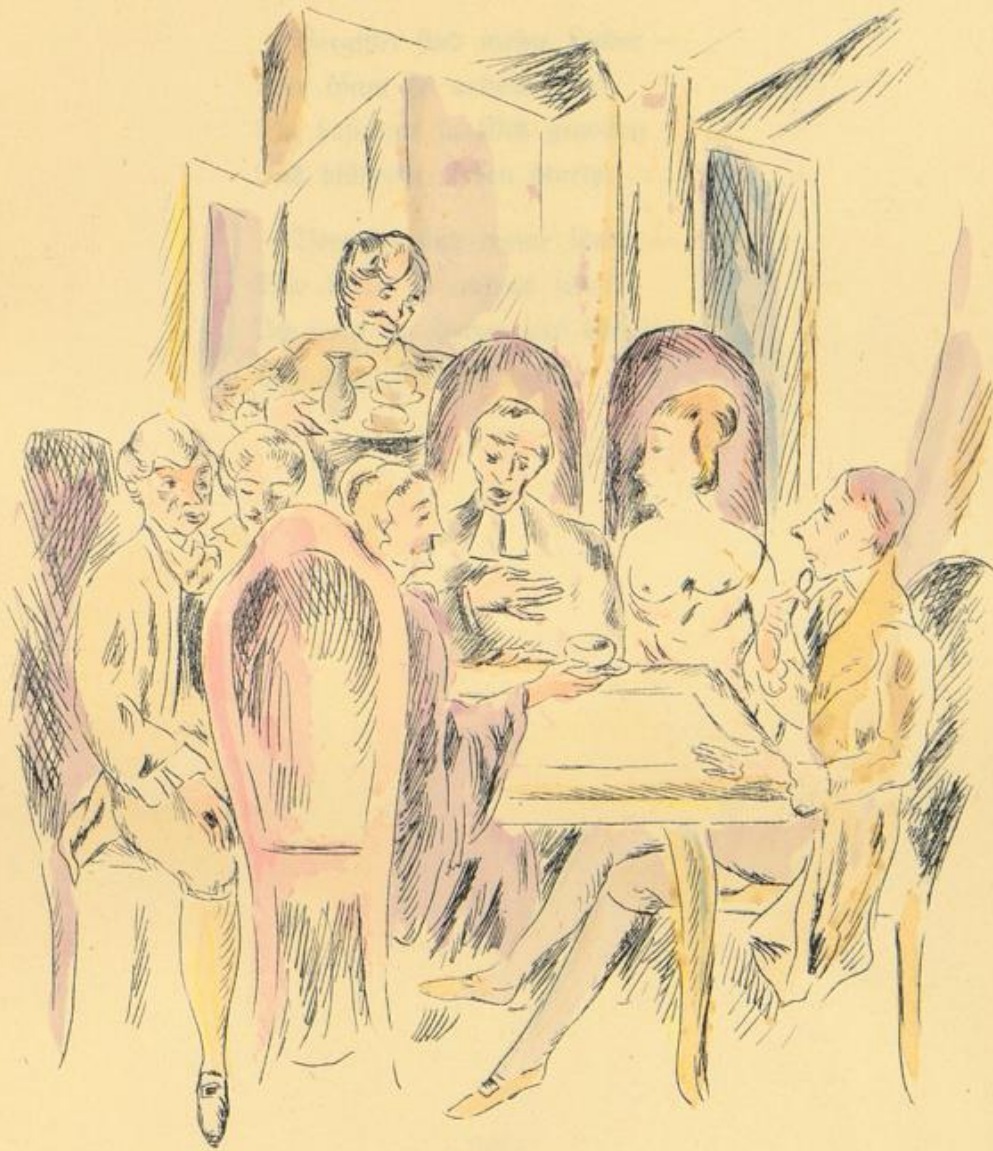
„Die Liebe muß sein platonisch,“
Der dürre Hofrat sprach.
Die Hofrätin lächelt ironisch,
Und dennoch seufzet sie: „Ach!“

Der Domherr öffnet den Mund weit:
„Die Liebe sei nicht zu roh,
Sie schadet sonst der Gesundheit.“
Das Fräulein lispelt! „Wieso?“

Die Gräfin spricht wehmütig:
„Die Liebe ist eine Passion!“
Und präsentieret gütig:
Die Tasse dem Herrn Baron.

Am Tische war noch ein Plätzchen,
Mein Liebchen, da hast du gefehlt.
Du hättest so hübsch, mein Schätzchen,
Von deiner Liebe erzählt.

246



VEREINIGTE UNIVERSITÄT

Die Kunst der Malerei im 19. Jahrhundert



L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

57.

Vergiftet sind meine Lieder –
Wie könnt es anders sein?
Du hast mir ja Gift gegossen
Ins blühende Leben hinein.

Vergiftet sind meine Lieder –
Wie könnt es anders sein?
Ich trage im Herzen viel Schlangen,
Und dich, Geliebte mein.

247

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

58.

Mir träumte wieder der alte Traum:
Es war eine Nacht im Maie,
Wir saßen unter dem Lindenbaum,
Und schwuren uns ewige Treue.

Das war ein Schwören und Schwören aufs neu.
Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen;
Daß ich gedenk des Schwures sei,
Hast du in die Hand mich gebissen.

O Liebchen mit den Augen klar!
O Liebchen, schön und bissig!
Das Schwören in der Ordnung war,
Das Beißen war überflüssig.

248

59.

Ich steh auf des Berges Spitze
 Und werde sentimental.
 „Wenn ich ein Vöglein wäre!“
 Seufz ich viel tausendmal.

Wenn ich eine Schwalbe wäre,
 So flög ich zu dir, mein Kind,
 Und baute mir mein Nestchen,
 Wo deine Fenster sind.

Wenn ich eine Nachtigall wäre,
 So flög ich zu dir, mein Kind,
 Und sänge dir nachts meine Lieder
 Herab von der grünen Lind.

Wenn ich ein Simpel wäre,
 So flög ich gleich an dein Herz;
 Du bist ja hold den Simpeln,
 Und heilest Simpelschmerz.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

60.

Mein Wagen rollet langsam
Durch lustiges Waldesgrün,
Durch blumige Täler, die zaubrisch
Im Sonnenglanze blühen.

Ich sitze und sinne und träume,
Und denk an die Liebste mein;
Da grüßen drei Schattengestalten
Kopfnickend zum Wagen herein.

Sie hüpfen und schneiden Gesichter,
So spöttisch und doch so scheu,
Und quirlen wie Nebel zusammen,
Und fichern und huschen vorbei.

250

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

61.

Ich hab im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägest im Grab.
Ich wachte auf, und die Träne
Floß noch von der Wange herab.

Ich hab im Traum geweinet,
Mir träumt, du verließest mich.
Ich wachte auf, und ich weinte
Noch lange bitterlich.

Ich hab im Traum geweinet,
Mir träumte, du bliebest mir gut.
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Tränenflut.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

62.

Allnächtlich im Traume seh ich dich,
Und sehe dich freundlich grüßen,
Und laut aufweinend stürz ich mich
Zu deinen süßen Füßen.

Du siehst mich an wehmütiglich,
Und schüttelst das blonde Köpfchen;
Aus deinen Augen schleichen sich
Die Perletränenröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort,
Und gibst mir den Strauß von Zypressen,
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,
Und das Wort hab ich vergessen.

252

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

63.

Das ist ein Brausen und Heulen,
Herbstnacht und Regen und Wind;
Wo mag wohl setzo weilen
Mein armes, banges Kind?

Ich seh sie am Fenster lehnen
Im einsamen Kämmerlein;
Das Auge gefüllt mit Tränen,
Starrt sie in die Nacht hinein.

64.

Der Herbstwind rüttelt die Bäume,
Die Nacht ist feucht und kalt;
Gehüllt im grauen Mantel,
Reite ich einsam im Wald.

Und wie ich reite, so reiten
Mir die Gedanken voraus;
Sie tragen mich leicht und lustig
Nach meiner Liebsten Haus.

Die Hunde bellen, die Diener
Erscheinen mit Kerzengeklirr;
Die Wendeltreppe stürm ich
Hinauf mit Sporengeklirr.

Im leuchtenden Teppichgemache,
Da ist es so duftig und warm,
Da harret meiner die Holde –
Ich fliege in ihren Arm.

Es säufelt der Wind in den Blättern,
Es spricht der Eichenbaum:
„Was willst du, törichter Reiter,
Mit deinem törichten Traum?“

254

65.

Es fällt ein Stern herunter
Aus seiner funkelnden Höh!
Das ist der Stern der Liebe,
Den ich dort fallen seh!

Es fallen vom Apfelbaume
Der Blüten Blätter viel.
Es kommen die neckenden Lüfte
Und treiben damit ihr Spiel.

Es singt der Schwan im Weiher,
Und rudert auf und ab,
Und immer leiser singend
Taucht er ins Flutengrab.

Es ist so still und dunkel!
Verweht ist Blatt und Blüt,
Der Stern ist knisternd zerstoben,
Verklungen das Schwanenlied.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

66.

Die Mitternacht war kalt und stumm;
Ich irrte klagend im Wald herum.
Ich habe die Bäume aus dem Schlaf gerüttelt,
Sie haben mitleidig die Köpfe geschüttelt.

256

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

67.

Am Kreuzweg wird begraben,
Wer selber sich brachte um;
Dort wächst eine blaue Blume,
Die Armesünderblum.

Am Kreuzweg stand ich und seufzte;
Die Nacht war kalt und stumm.
Im Mondschein bewegte sich langsam
Die Armesünderblum.

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

68.

Wo ich bin, mich rings umdunkelt
Finsternis, so dumpf und dicht,
Seit mir nicht mehr leuchtend funkelt,
Liebste, deiner Augen Licht.

Mir erloschen ist der süßen
Liebessterne goldne Pracht,
Abgrund gähnt zu meinen Füßen –
Nimm mich auf, uralte Nacht!

258

L Y R I S C H E S I N T E R M E Z Z O

69.

Die alten bösen Lieder,
Die Träume schlimm und arg,
Die laßt uns jetzt begraben;
Holt einen großen Sarg.

Hinein leg ich gar manches,
Doch sag ich noch nicht, was;
Der Sarg muß sein noch größer,
Wie 's Heidelberger Faß.

Und holt eine Totenbahre
Von Brettern fest und dick;
Auch muß sie sein noch länger,
Als wie zu Mainz die Brück.

Und holt mir auch zwölf Riesen,
Die müssen noch stärker sein
Als wie der heilige Christoph
Im Dom zu Köln am Rhein.

Sie sollen den Sarg forttragen
Und senken ins Meer hinab;
Denn solchem großen Sarge
Gebührt ein großes Grab.

Wißt ihr, warum der Sarg wohl
So groß und schwer mag sein?
Ich legt auch meine Liebe
Und meinen Schmerz hinein.

1

VERZEICHNIS

Die Geschichte der Stadt Düsseldorf
von der Gründung bis zur Gegenwart
I. Die Gründung der Stadt
II. Die Entwicklung der Stadt
III. Die Stadt im 17. Jahrhundert
IV. Die Stadt im 18. Jahrhundert
V. Die Stadt im 19. Jahrhundert
VI. Die Stadt im 20. Jahrhundert
VII. Die Stadt heute